

Hamburger Schülerinnen und Schüler von heute erleben den „Prager Frühling“ 1968

Prag 18. bis 21. September 2008



Übersetzung: Zeigt unseren Kindern das Nationalmuseum, damit sie nicht vergessen.



Übersetzung: Warschauer Pakt



Dokumentation

Impressum

Projektleitung / Konzept / Texte / Fotos

SchulInformationsZentrum

Barbara Beutner (verantwortlich)

Hamburger Straße 41

22083 Hamburg

eMail: barbara.beutner@bsb.hamburg.de

Internet: www.bsb.hamburg.de, www.skh.de/fortbildungen

Julia Liedtke

Katharina Meyn

Simon Oehmichen

Teilnehmer/innen / Texte / Fotos

Leonhard Flechsenberger

Bilal Gülbas

Tristan Hess

Lena Knoop

Kai Ole Mahler

Louise Marx

Friederike Meyn

Eva Niessen

Wiebke Nowack

Frederic Rupprecht

Layout

Barbara Beutner

Quellen

Fotodokumentation von Josef Koudelka, „Invase 68“, Torsc-Verlag, 2008

„Prag 1968“ – Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament,
aus Politik und Zeitgeschichte 20/2008 – 13. Mai 2008

Internet-Recherchen

Druck

Druckerei der Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz

Hamburg 2009



Inhalt

Ereignisse von 1968, heute diskutiert	2
„Prager Frühling“ – Informationen in Kürze	3
Vorbereitung auf dem Weg nach Prag	4
Rahmenplan für den Geschichtsunterricht	5
Ein Blick in das Jahr 1968	6
Thema 1: „Kalter Krieg“	8
Thema 2: Volksbewegung für mehr Freiheit	9
Personen des „Prager Frühlings“ 1968	10
Interviews auf der Straße: Meinungen zu Personen des „Prager Frühlings“	11
Thema 3: Demokratie – was ist gut, was ist schlecht? Workshop	12
Persönliche Erfahrungen mit der Demokratie	13
Thema 4: „Prager Frühling“, Blick junger Menschen von heute auf die Ereignisse von gestern	14
Politische Parolen von gestern	16
Politische Parolen von heute	17
Eine Pragueise mit Folgen	18
Anlage I und II – Arbeitspapier für Diskussionsmethoden / Fragebogen für Teilnehmer/innen	19



Proletáři všech zemí odejděte: Proletarier aller Länder macht euch davon.

Červený šátečku kolem se toč: Rotes Tüchlein, dreh' dich rund herum.

Rus přišel na Čecha a neví proč: der Russe überfiel den Tschechen und weiß nicht, warum.

Žádáme neutralitu: Wir fordern die Neutralität.

Lenine, vstávej Brežněv se zbláznil: Lenin, steh auf, Breschnew ist verrückt geworden.

Běž domů Ivane!!! Čeká tě Nataša ... Iwan, geh heim, Natascha wartet auf dich ... (Anspielung auf ein bekanntes Lied)



Ereignisse von 1968, heute diskutiert

Einführung

Die Idee, aus aktuellem Anlass zum 40. Jahrestag des „Prager Frühlings“ über Grundsätze der Demokratie auf Erfahrungen historischer Ereignisse in Europa mit Hamburger Schüler/innen zu diskutieren, warf die Frage auf: Was ist Demokratie überhaupt und welche Erwartungen gibt es an sie?



Im Rahmen der Hamburger Schülerfortbildung zur Unterstützung Hamburger Schülervertretungen mit dem Motto „von Schüler für Schüler“ sind Fähigkeiten für Diskussionen in Großgruppen ein wichtiges methodisches Element. Seit 2005 wurden zum Thema „Demokratie in der Schule“ Seminare mit Schüler/innen in Prag und Hamburg mit dem Ziel, Methoden für eine erfolgreiche Diskussion und Debatte zu erlernen, durchgeführt. Mit dem 40. Jahrestages des „Prager Frühlings“ bot sich erneut die Gelegenheit, die Methoden für eine erfolgreiche Auseinandersetzung und Reflektion politischer Ereignisse zu proben, um auf dem 12. Schülerforum in Hamburg Schülervertretungen für ihre Arbeit in ihrer Schule zu qualifizieren. Somit hatten auch Schüler/innen aus Prag, wie in den Vorjahren, mit diesem Projekt wiederholt die Gelegenheit erhalten, neben der Auseinandersetzung mit einem thematischen Schwerpunkt ihre Deutschkenntnisse in einer schwierigen Gesprächssituation zu erproben.

Auf dem Seminar vom 18. bis 21. September 2008 in Prag wurden Fragestellungen zum „Prager Frühling“ erläutert und deren Bewertung aus der Sicht der heutigen Schülergeneration gemeinsam mit Zeitzeugen reflektiert. Veranstalter war das **SchulInformationsZentrum** der Behörde für Schule und Berufsbildung in Hamburg in Zusammenarbeit mit der Brücke-Most-Stiftung in Prag / Dresden.

In dieser Dokumentation sind die Inhalte von Hamburger Schüler/innen recherchiert sowie alle Beiträge eigenständig formuliert worden. Sie vermitteln sehr persönliche Eindrücke.



„Prager Frühling“

Informationen in Kürze

Der „Prager Frühling“, die Bezeichnung wurde von westlichen Medien geprägt, steht für die Bemühungen der tschechoslowakischen kommunistischen Partei unter Alexander Dubček im Frühjahr 1968, ein Liberalisierungs- und Demokratisierungsprogramm durchzusetzen. Die Tschechoslowaken verstanden zu dieser Zeit unter „Prager Frühling“ eher ein alljährlich im Frühjahr stattfindendes Musikfestival.

Das grundlegende Ziel der Bewegung war, einen neuen Sozialismus „ohne selbst ernannte Führung, ohne graue Arbeitstätten und ohne gefühllose Bürokratie“ zu schaffen. Im Gegenzug sollte der „Mensch Wert über allen Werten sein und das System den Gegebenheiten des Landes angepasst werden, anstatt blind von Moskau kopiert zu werden“.

Zur Vorgeschichte: Seit Beginn der 1960er-Jahre befand sich die Tschechoslowakei in einer tief greifenden ökonomischen und gesellschaftlichen Krise. Das bürokratisch-zentralistische Planungssystem hatte zu einer Stagnation der Wirtschaft geführt.

Mit dem Begriff des „Prager Frühlings“ verbinden sich zwei gegensätzliche Vorgänge: einerseits der Versuch, einen „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ zu prägen, andererseits aber auch die gewaltsame Niederschlagung einer politischen Vision durch die am 21. August 1968 einmarschierenden Truppen des Warschauer Paktes.

Als Folge der Besetzung der Tschechoslowakei durch die Truppen des Warschauer Pakts verließen Zehntausende Menschen, in erster Linie Facharbeiter und Intellektuelle, das Land.

Assoziationen zum Thema „Frühling“

- Hoffnung – Vielfalt
- Kam überraschend
- Neues – großer Wechsel
- Märzferien
- Pollenflug
- Frühlingsgefühle – Liebe
- Regen – Schlamm
- Grünes – Bunt
- Neues Leben! – Blätter / Knospen
- Neuanfang – es wird wärmer
- Neue frische Farben
- Frische – Gerüche
- Neue Energie
- Osterglocken
- Endlich wieder Fußball
- Sonnenschein
- Umsetzung neuer Ideen
- Neue Ideen und Wünsche



Bild oben: Prag 2008 – Ausstellung zum 40. Jahrestag des „Prager Frühlings“ und dessen Ende

Bild links: Prag 1968 – Fotodokumentation von Josef Koudelka, „Invase 68“, Torsc-Verlag, 2008



Vorbereitung auf dem Weg nach Prag

Während der Bahnfahrt von Hamburg nach Prag am 18. Sept. 2008 beschäftigten sich die Hamburger Schülerinnen und Schüler mit den Themen 1. „Kalter Krieg“, 2. Volksbewegung für mehr Freiheit, 3. Demokratie: Was ist gut – was ist schlecht? und 4. „Prager Frühling“, Blick junger Menschen von heute auf die Ereignisse von damals. – Hier ein Arbeitsergebnis zur vierten Gruppe:

Schüleraustausch Hamburg / Prag – 18. bis 21. September 2008
Kooperationsprojekt: Bildungsbehörde Hamburg / SchullInformationsZentrum
Brücke / Most-Stiftung

Arbeitsgruppe: 1 – 2 – 3 – 4 während der Bahnfahrt (bitte Gruppe einkreisen)

Lena & Friederike

Fragen zur Vorbereitung der Diskussion in Prag:

- Was gehört zu einer Demokratie in der Gesellschaft? Sind alle in der Gruppe einer Meinung oder gibt es unterschiedliche Sichtweisen?
 - Gemeinschaftsgefühl, • Vertreter müssen Versprechen halten,
 - VertreterInnen aus allen Interessengruppen
 - Gespräche!, • Kompromisse, • guter Informationsfluss, • aktive Bürger & Politiker, • Mitbestimmung, • Toleranz, • Engagement, • auf Wertvorstellungen
- Was kann ein ausgeprägtes Demokratieverständnis von Jugendlichen für eine Gesellschaft bewirken? Individuelle Einschätzungen: einigen

Alles! → moderne, neue Ideen, miteinander d. v. einander verbessern

→ Politik für Jugend

- Wie kommuniziere ich in einer Demokratie? Persönliche Erfahrungen:
 - Gespräche i. denen man aufeinander eingeht SUCHEN
 - über Gremien + Interessenverbände
 - Kleinere Gremien werden nicht ernst genommen
 - Informationsfluss stockt

Welche oben genannten Aussagen nehmen Bezug auf welche Arbeitsgruppenthemen?

1. Auseinandersetzung mit dem System der Supermächte in der Zeit des „Kalten Krieges“

↑ nicht vollkommene Demokratie

2. Volksbewegungen für mehr Freiheit – Demokratiebewegungen in der Gesellschaft

- aktive Bürger!
- Engagement
- Gespräche werden gesucht
- moderne, neue Ideen

3. Demokratie: Was ist gut? Was ist schlecht? → im Moment (in Deutschland)

⊕ Kompromisse, Gemeinschaftsgefühl, relativ viel Freiheit

⊖ Vertreter halten ihre Versprechen nicht; Informationsfluss (durch zu viele Gremien); Nichtwähler behindern Demokratie

4. „Prager Frühling“: Blick junger Menschen von heute auf die Ereignisse von vor 40 Jahren in Europa

Jugend: uninformatiert, uninteressiert, unengagiert

⇒ Faust

⇒ Gefühl, allein zu sein

⇒ Zukunftstrost

Basis der Demokratie fehlt

• Ausruhen auf Kosten d. Mitbestimmung

• zu wenig Auseinandersetzung mit d. Vergangenheit

⇒ Jugend lernt nicht aus i.d.V.



Rahmenplan für den Geschichtsunterricht

Vorgaben für das Gymnasium Sekundarstufe I in Hamburg (Auszug)

Ziele

Die Beschäftigung mit politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Strukturen, Ereignissen und Prozessen der Vergangenheit hat die Entwicklung von Geschichtsbewusstsein als Ziel. Im Einzelnen geht es insbesondere um

1. Gegenwartsverständnis,
2. persönliche Orientierung und politische Handlungsfähigkeit,
3. Fremdverstehen und Toleranz sowie
4. Orientierungswissen und Methodenkompetenz.

Geschichtsbewusstsein

Im Geschichtsunterricht wird der Blick für historische Entwicklungen, die für das Verständnis der Gegenwart wesentlich sind, geschärft. Die Schülerinnen und Schüler erwerben die Fähigkeit, Probleme der Gegenwart und der absehbaren Zukunft als Ergebnisse historischer Prozesse zu begreifen. Sie lernen zu unterscheiden zwischen dem Versuch, vergangenes Geschehen in seiner Zeit zu verstehen, und der Aufgabe, es aus der Sicht der Gegenwart zu beurteilen.

Gegenwartsverständnis

Schülerinnen und Schüler gehen nicht voraussetzungslos in den Geschichtsunterricht. Sie tragen bereits aus ihrer Alltagswelt Geschichtsvorstellungen in sich, mit denen sie sich die Gegenwart erklären. Aufgabe des Geschichtsunterrichts ist es, die vertrauten Sichtweisen aufzunehmen, zu prüfen, zu erweitern und gegebenenfalls zu korrigieren.

Der Geschichtsunterricht bildet sowohl durch seine Erklärungs- und Orientierungs- als auch durch seine Kontrastfunktion historisches Bewusstsein und leistet so einen Beitrag zur Identitätsfindung der Schülerinnen und Schüler. Zu dieser gehört auch die Teilhabe am kulturellen Gedächtnis. Der Geschichtsunterricht ist insofern für die Schülerinnen und Schüler wichtige Orientierungshilfe in unserer pluralistischen Gesellschaft und orientiert sich hierbei an den Menschenrechten und der freiheitlichen demokratischen Grundordnung.

Persönliche Orientierung und politische Handlungsfähigkeit

Damit die Schülerinnen und Schüler als politisch handlungsfähige Menschen an der demokratischen Ausgestaltung unserer Gesellschaft teilnehmen können, erkennen sie, dass unsere Gesellschaft nicht statisch ist, sondern historisch geworden und damit veränderbar. Einsicht in den Wandel sowie in die Offenheit des geschichtlichen Prozesses ist eine wichtige Voraussetzung für eine verantwortliche Beteiligung am öffentlichen Leben. Geschichte ist niemals das Abbild historischer Wirklichkeit, sondern stets interessengeleitete „(Re-)Konstruktion“ vergangener Ereignisse und Prozesse, gestützt auf die Auswahl und Interpretation verschiedener Quellen.

Der Geschichtsunterricht darf deshalb kein geschlossenes Weltbild vermitteln, sondern muss die Standortgebundenheit historischer Darstellungen behandeln. Wenn den Schülerinnen und Schülern klar wird, dass Geschichtsdarstellungen immer auch gegenwärtigen Interessen und Bedürfnissen in unserer Gesellschaft dienen, werden sie sensibilisiert für aktuelle Debatten, in denen Geschichte als Argument zur Stützung politischer Standpunkte herangezogen wird.

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit historischen Lebensweisen und Gesellschaftsformen auseinander, die ihrer eigenen Erfahrungswelt z. T. sehr fremd sind. Ziel des Unterrichts ist es, ihnen die Erfahrung historischer Andersartigkeit zu ermöglichen und zur Relativierung der vermeintlich selbstverständlichen Gegenwart beizutragen.



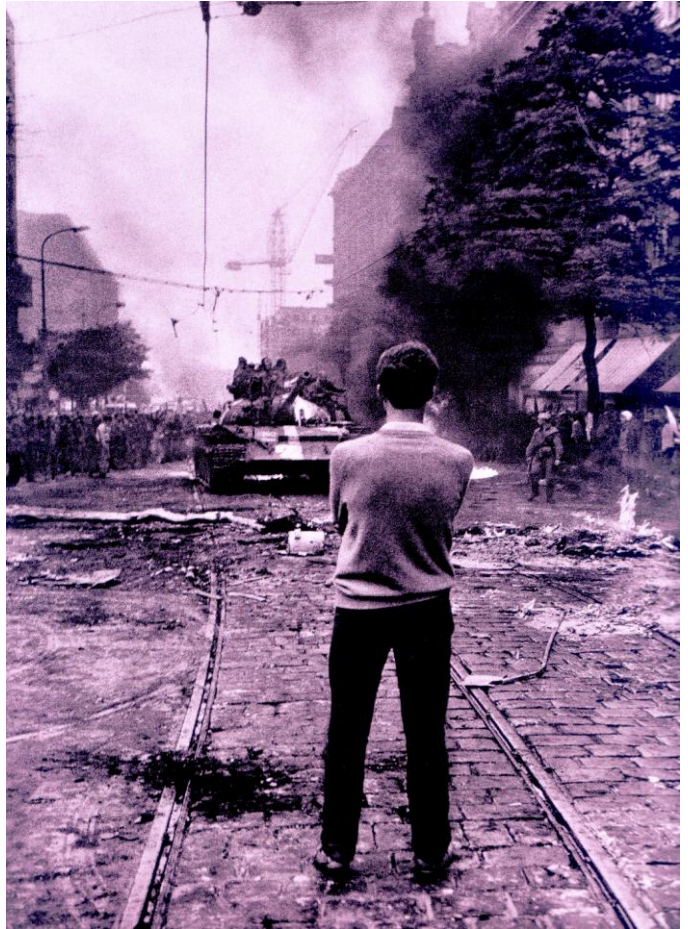
Ein Blick in das Jahr 1968

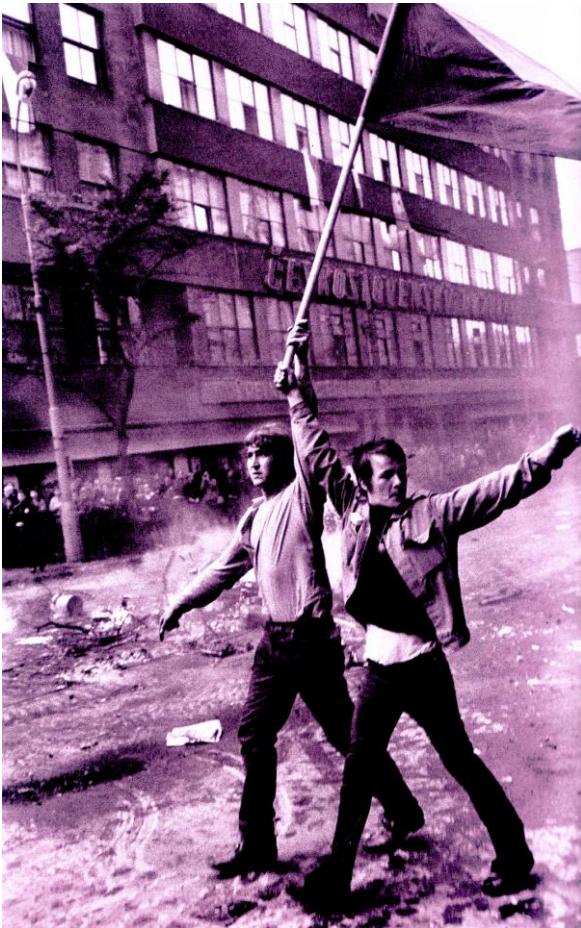
Die Fotodokumentation „Invase 68“ von Josef Koudelka wurde während des Workshops aus Sicht einer Zeitzeugin mit persönlichen Schilderungen des Einmarsches des Warschauer Pakts in Prag kommentiert. Dazu Eindrücke von Hamburger Schülerinnen und Schülern:

Beim Besprechen der Fotos war die Energie zu sehen, mit der die Bürger an die Revolution gegangen sind. Sicher waren auch Zweifel und Frust zu sehen. (Eva)

Die Bilder haben noch einmal verstärkt gezeigt, wie es damals auf den Straßen eigentlich aussah. Die Symbole, wie das Hakenkreuz und Hammer und Sichel, und wie diese auf Transparenten damals in Verbindung gesetzt wurden, haben zur Diskussion angeregt. (Friederike)

Die Bilder zeigten das Ausmaß des Konfliktes und des Einmarsches, welches durch die Erzählungen zuvor nicht so rausgekommen ist. Das Vorstellen der einzelnen Bilder in der Gruppe bot eine gute Gelegenheit, sich in die Lage der Menschen von damals zu versetzen und sich zu überlegen, wie man sich wohl im Angesicht dieser Situation fühlen würde. (Frederic)





Quelle: Fotodokumentation von Josef Koudelka, „Invasie 68“, Torsc-Verlag, 2008

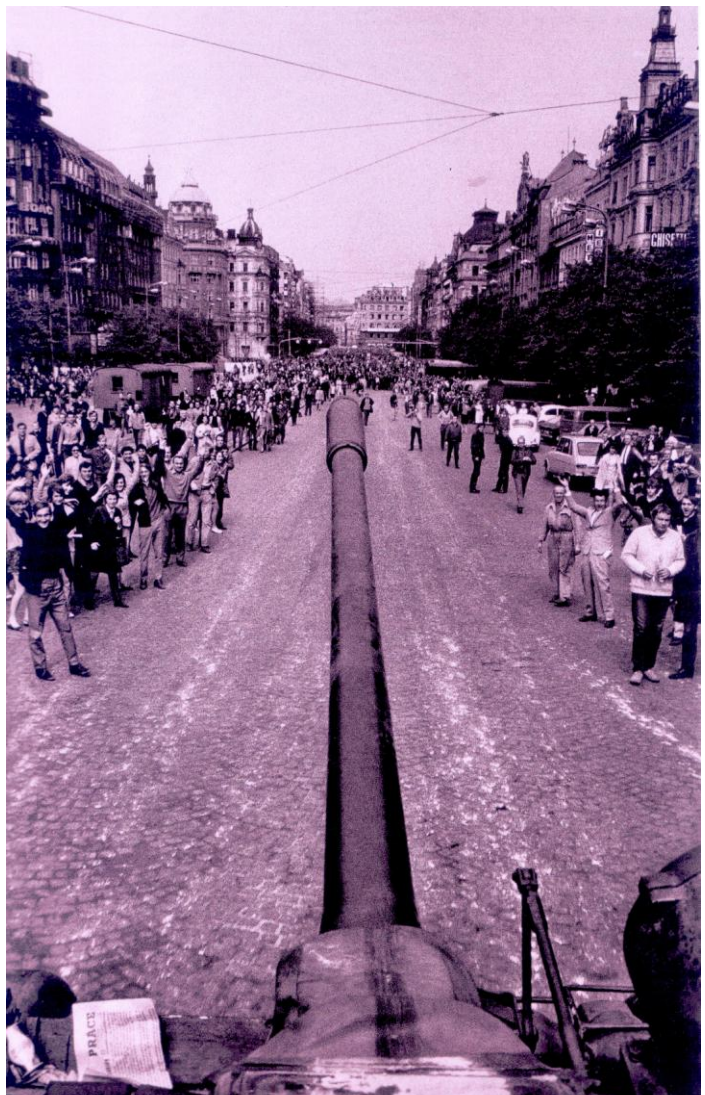


Besonders spannend finde ich, wie einzelne Personen Bilder unterschiedlich deuten und nach welchen Kriterien sie sie auswählen. Vor allem bei der Deutung macht es mir viel Spaß, zu überlegen, wieso ich das Bild hätte nehmen können und warum.

Ich glaube, diese Fotodokumentation eignet sich gut als Abschluss für einen Workshop, weil man noch einmal persönlich auf das Thema Bezug nimmt und das auf einer anderen, individuelleren Basis.

Ich persönlich habe nach der „Deutungsrunde“ noch eine Weile danach über mein Bild und den „Prager Frühling“ nachgedacht. (Louise)

Die Fotoaktion war ein guter Abschluss für den Workshop. Jeder konnte noch einmal seine persönliche Sicht der Dinge schildern und wir haben alle gemerkt, dass noch viel Gesprächspotenzial da ist, das Thema war für uns längst nicht abgeschlossen. Durch das intensive Arbeiten und die Diskussion konnten wir allerdings mit gutem Hintergrundwissen über die Fotos reden und wir haben besser verstanden, was die Fotografen ausdrücken wollten. (Tristan)





Thema 1: „Kalter Krieg“

Hamburger Schülerinnen und Schüler recherchieren

Meine literarische Vorbereitung war nicht in der Lage, mich auf meine späteren Erlebnisse vorzubereiten. Ich erfuhr erstmals, dass das System des Kommunismus nun doch nicht stets volle Unterstützung aller damaligen Ostblockländer erhielt. So war es für mich neu, vom „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ zu hören, und beeindruckend zu sehen, welch ein Machtapparat von Russland ausging. Meine erste Annahme, dass sich Tschechien insgeheim nur dem Westen annähern wolle und dementsprechend die Bevölkerung eigentlich gegen die Liberalisierung gewesen sein muss, veränderte sich insofern, als dass mir gezeigt wurde, dass es so schön, wenn der Staat alles für einen selbst reguliert - wie sich vielleicht der ein oder andere dies sich vorstellt - gar nicht ist. Daher kann ich nun besser verstehen, dass die Menschen sich nach Freiheit sehnten und eben nicht ständig bevormundet werden wollten.

Aus Schulstunden habe ich zwar gelernt, dass es natürlich stets auf beiden Seite auch Sympathisanten des jeweiligen anderen Systems gab, jedoch mochte ich mir nicht vorstellen, dass es vor allem unter den damaligen Jugendlichen durchaus starke Zuneigung für das jeweilige Andere gab. Jenes wurde mir besonders bei den Interviews in der Prager Stadt bewusst.

Der Blick auf das System der Supermächte in der Zeit des „Kalten Krieges“ geschieht wie so häufig aus verschiedenen Perspektiven. Besonders zur Zeit der kontroversen Lebens- bzw. Systemvorstellungen gab es auf dem ersten Blick eigentlich nur zwei Standpunkte – Kommunismus oder Kapitalismus. Gerade dieser Mangel an Blickweite verschärfte den Konflikt zwischen den Systemen. Doch glücklicherweise gibt es in jeder Gesellschaft Querdenker wie beim „Prager Frühling“, mit einem „aufblühendem, vielleicht gar buntem Blick“, der das „Schwarz-Weiß-Denken“ aufhalten sollte. (Frederic)

Meiner Meinung nach ist es immer etwas ganz anderes, sich über Bücher & Texte über ein Ereignis zu informieren. So konnte ich mein eigenes Wissen erweitern, aber auch mehr Zusammenhänge verstehen, als wir uns in Prag auf eine andere Weise mit dem Thema beschäftigt haben. Schon beim Lesen der Texte fand ich die Entwicklung damals sehr interessant und spannend. Vor Ort zu sein war allerdings noch etwas ganz anderes, weil alles viel realer wirkte und man das Land und die Menschen erlebt hat. Obwohl der „Prager Frühling“ schon 40 Jahre her ist, sind die Ereignisse nicht vergessen worden.

Das, worum es damals ging, nämlich um Freiheit und Demokratie, das ist heute genauso noch aktuell. Vielleicht nicht unbedingt hier, aber in anderen Ländern. Und wenn man genau hinguckt, dann findet man auch hier Bürgerinitiativen und Demonstrationen, bei denen auch Menschen mitwirken, die etwas verändern wollen. (Wiebke)

Die Eindrücke, die mir meine Großeltern und Eltern schilderten, wurden in Prag bestätigt. Meine Großeltern, die damals in der DDR lebten, haben „nur“ die zensierte Version in der Presse mitbekommen und es wurde nicht an die große Glocke gehängt, meine anderen Großeltern, die in Österreich nahe der tschechischen Grenze wohnten, waren voller Angst vor einer grenzüberschreitenden Aktion der Russen, aufgehitzt durch die Pressemaschinerie der Westmächte. (Tristan)





Thema 2: Volksbewegung für mehr Freiheit

Hamburger Schülerinnen und Schüler schildern ihre Eindrücke

Auf die Frage, ob es zu den Ereignissen des „Prager Frühlings“ eine persönliche Betroffenheit gibt, gab es folgende Rückmeldungen:



Mahnmal in Prag für die Opfer des kommunistischen Regimes in der damaligen Tschechoslowakei

Nicht direkt, aber durch die Gespräche mit meinen Großeltern bin ich verstärkt auf die damaligen politischen Vorkommnisse aufmerksam geworden. Man vergisst oft, dass man viele Leute persönlich kennt, die all dies miterlebt haben. Des Weiteren finde ich die gesamte Ost-West-Problematik spannend, da meine Mutter (ehemals DDR-Bürgerin) und mein Vater (Österreicher) sich ohne die Wende nie kennengelernt hätten. Insofern bin ich auch persönlich betroffen. (Tristan)

Das Gefühl frei zu sein, sagen zu dürfen, was man möchte, und Politik kritisch hinterfragen zu können, das ist Demokratie. Ein Gefühl ständiger Angst, wenn über Politik kritisch diskutiert wird, kann ich mir persönlich kaum vorstellen. Wenn man sich die Situation vor dem „Prager Frühling“ aus der Sicht der Prager Bürger vorstellt, passt dieses Bild vielleicht ganz gut: „Eingesperrt und ohne die Freiheit die eigentliche Schönheit und Lebendigkeit der Stadt erleben zu können. Doch etwas Licht ist noch da, die Hoffnung auf Besserung. Die Gedanken sind frei, eine Tatsache, die kein politisches System ändern kann... (Wiebke)

Eigentlich nicht, außer dass mein Vater dies immer wieder als Beispiel anführt, wenn er von der großen Macht der Sowjetunion redet. (Bilal)

Wie der Name „Prager Frühling“ schon beschreibt (Frühling: Farben, Neuerwachen, Vögel, Sonne), bestand in dieser Zeit die Hoffnung auf einen Sozialismus mit menschlichem Gesicht. Dies erweckt mein Verständnis für die Menschen. (Eva)

Mich hat der Protest-Selbstmord des jungen Studenten sehr stark getroffen. Auf der einen Seite, weil seine Verzweiflung so stark war, und auf der anderen Seite, weil er damit seine Mitstreiter ein Stück weit allein gelassen hat. (Friederike)

Nein, eine persönliche Betroffenheit gibt es leider – oder vielleicht auch zum Glück – nicht. Allerdings fand ich es trotzdem interessant, zu sehen, was vor 40 Jahren in Tschechien passiert ist und wie damit bis heute umgegangen wird. (Kai)

Meine Mutter erwähnte nur, dass sie damals die Parolen auf Demos schrieb, und es war interessant, genau dieselben dann in Prag zu finden. (Lena)

Es ist nicht wirklich eine direkte Betroffenheit, aber im Gespräch mit meinem Vater wurde mir sehr deutlich, was für eine Auswirkung der „Prager Frühling“ tatsächlich hatte. Aus seiner Erinnerung erzählte er mir, dass er im August 68 mit einem Freund in Frankreich war und wahnsinnige Angst hatte, dass es zu einem Krieg käme bzw. dass Russland Europa überrollen würde. (Leopold)

Ich weiß nicht genau, warum, aber die Geschichte der Leute vom Nachrichtensender, die bis zur letzten Minute gesendet haben, fand ich sehr beeindruckend. (Louise)



Personen des „Prager Frühlings“ 1968

Hamburger Schülerinnen und Schüler recherchieren

1968 löste **Alexander Dubček** Antonín Novotný als Ersten Sekretär der KPČ ab. Durch seinen Einsatz für einen *Sozialismus mit menschlichem Antlitz* wurde Dubček zum Repräsentanten eines reformkommunistischen Kurses in der Tschechoslowakei, der als „Prager Frühling“ bezeichnet wurde.

Nach der Zerschlagung der Reformbewegung musste Dubček als Parteichef der KPČ zurücktreten und übernahm bis September 1969 den Vorsitz in der Nationalversammlung (Parlament der ČSSR).

Im Zuge der Reformpolitik ab 1989 wurde Dubček rehabilitiert und im Dezember 1989 zum Parlamentspräsidenten des tschechoslowakischen Parlaments gewählt.



Marta Kubišová ist eine tschechische Sängerin und war Mitglied der Golden Kids. Ihr Lied *Modlitba pro Martu* („Ein Gebet für Marta“) war ein Symbol des Widerstandes in Zeit des „Prager Frühlings“. Später wurde ihr verboten aufzutreten. Sie hat die Charta 77 als eine der Ersten unterschrieben. Von 21. September 1977 bis zum 6. November 1978 war sie der dritte Sprecher (tschechisch mluvčí) der Charta.

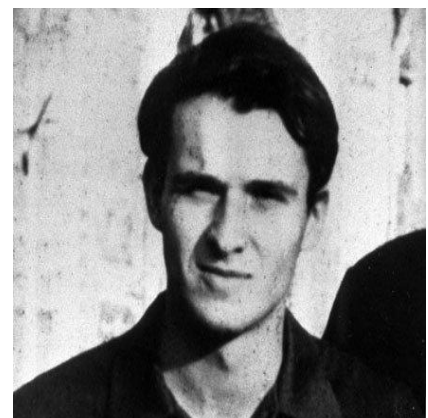
Václav Neckář war ebenfalls Mitglied der Golden Kids. Doch während Marta sich politisch engagierte, zog er es vor, „Profit zu machen“. Bei der Befragung Hamburger Schülerinnen und Schüler auf der Straße wurde deutlich, dass die meisten Jugendlichen seine Liedern durch ihre Eltern oder Großeltern kannten.

Sucy und Schliter waren ein Kabarettistenduo, das – so die Befragung auf der Straße – nur Pragern, die Mitte 50 oder älter sind, bekannt und bei diesen noch heute sehr beliebt ist. Sie erinnerten sich gut, dass Sucy und Schliter Kabarettisten waren, die zur Zeit des „Prager Frühlings“ und wohl auch noch danach aktiv in ihren Shows politische Themen behandelt haben.

Jan Palach war 21 Jahre alt und ein tschechoslowakischer Student, der sich am 19. Januar 1969 in Prag aus Protest gegen die Niederschlagung des „Prager Frühlings“ und gegen das Diktat der Sowjetunion auf dem Wenzelplatz selbst verbrannte. Er wollte damit, knapp fünf Monate nach dem Einmarsch der Truppen des Warschauer Pakts in die Tschechoslowakei, ein Zeichen gegen die Rücknahme der Reformen der Regierung Alexander Dubčeks und die daraus folgende Lethargie und Hoffnungslosigkeit der tschechoslowakischen Öffentlichkeit setzen.

In der Woche nach Palachs Tod kamen in der Tschechoslowakei noch fünf weitere Menschen durch Selbstmord aus politischen Gründen um.

Jan Palach hat als politischer Aktivist zu einer sehr radikalen Methode gegriffen. An sich finden viele seine Aussage richtig, aber die Methode des Selbstmords ist vielen zu extrem. Er hätte mehr bewegen können, wenn er am Leben geblieben wäre. Eine alte tschechische Dame, die wohl um die 75 war, lobte Jan Palach ausdrücklich als Helden, es hätte mehr Menschen wie ihn geben sollen. Die Jugendlichen auf der Straße hatten nicht unbedingt eine Meinung zu ihm, da sich die Ereignisse vor ihrer Zeit abgespielt hatten. Es ist für sie nicht mehr als ein Pflichtthema im Geschichtsunterricht.





Interviews auf der Straße: Meinungen zu Personen des „Prager Frühlings“

Besonders interessant finde ich **Alexander Dubčeks** Meinungswandel nach seinem „Moskau-besuch“ (Verhaftung). Die Bevölkerung reagierte auf Dubčeks „Meinungswandel“ mit großer Enttäuschung, aber auch mit Wut und Resignation. Dubček war plötzlich nicht mehr der große Reformier, sondern ein Verräter. Die Hoffnungsblase des „Prager Frühlings“ war mit Dubčeks Abrücken von seinen Reformplänen endgültig geplatzt. Ich glaube, Dubček hatte, obwohl er persönlich nach wie vor ein „Reformer“ war, gar keine andere Chance, als sich selbst zu verraten. Er kam ohnehin schon als gebrochener Mann zurück und wurde sicherlich nicht nur psychisch unter massiven Druck gesetzt. (Leopold)

Ich glaube, dass **Jan Palachs** Selbstmord ein sehr markantes Ereignis des „Prager Frühlings“ ist. Es macht auf schockierende Art und Weise die Verzweiflung und Entschlossenheit der tschechischen Studenten deutlich, die sich der neuen Unterdrückung nicht beugen wollten. Ob Jan Palachs Aktion allerdings für den Verlauf der Geschichte eine große Rolle spielt, das kann ich nicht beurteilen. Klar ist jedoch, dass seine Aktion durch alle Medien ging und er vielleicht viele Menschen zu eigenen Aktionen bewegt hat. (Tristan)



Ich bewundere Personen wie **Marta Kubišová**, weil Menschen wie sie den Mut haben Dinge auszusprechen, die andere sich nicht trauen. Es ist meiner Meinung nach extrem wichtig, dass es Menschen gibt, die in Situationen, wo die Leute Angst haben und sich nicht mehr trauen, ihre Gedanken auszusprechen, genau das tun. Ich denke, dass Marta Kubišová einer dieser Menschen war und der Bevölkerung damals mit ihren Liedern Hoffnung und Kraft gegeben hat. Die Menschen damals waren bestimmt einerseits sehr froh darüber, dass Marta Lieder gegen den Kommunismus gesungen hat und sich nicht hat einschüchtern lassen. Andererseits hat es den Menschen wahrscheinlich auch noch mehr Angst gemacht, als ihr das Singen und Auftreten verboten wurde. Zu dem Zeitpunkt starb sicherlich ein Stück Hoffnung und Mut der Bevölkerung. (Wiebke)

Das Interviewen hat nicht nur Spaß gemacht, sondern auch gezeigt, wie weit sich welche Altersklasse mit dem „**Prager Frühling**“ beschäftigt hat oder damit auskennt. Außerdem war es optimal, um die wichtigsten Personen dieser Zeit kennenzulernen. (Kai)

Der persönliche Höhepunkt des Hamburg-Prag-Projektes war das Passanteninterview in Prag, da hier die verschiedenen Denkansätze deutlich wurden und es faszinierend war, dass sowohl Jung als auch Alt uns etwas über **Jan Pallach** berichten konnten. Weiterhin war es interessant zu sehen, wie man selbst voreingenommen ist und sich erst einmal darauf einlassen muss, auch andere Meinungen in Erwägung zu ziehen. (Frederic)





Thema 3: Demokratie – Was ist gut, was ist schlecht?

In der Deutschen Schule in Prag haben Schülerinnen und Schüler unterschiedlicher Nationalitäten in einem Workshop das Thema: Demokratie mit seinen positiven und negativen Aspekten diskutiert. (Methoden siehe Seite 19)

„gut“ ist ...

Demokratie nimmt jeden mit. Demokratie bedeutet Schutz der Menschenrechte. Dass Unterdrückung und Missstände ernst genommen werden. (Bilal)

Für eine Demokratie spricht, dass die Interessen der Mehrheit berücksichtigt werden. In einer funktionierenden Demokratie kann es nie zu einer Tyrannei oder Herrschaft eines Einzelnen kommen, was allerdings für Menschen, die beherrschen wollen, negativ wäre. In einer Demokratie hat jeder Mensch theoretisch die Möglichkeit, mitzubestimmen. (Kai)

Klare Gewaltenteilung - Demokratie heißt Bewegungsfreiheit - Menschenrechte werden gewahrt. (Lena)

Demokratie ist in viele Formen abwandelbar und ein recht dehnbarer Begriff. In der Diskussion brachte jemand ein, dass Demokratie sich stetig weiterentwickelt und (hoffentlich) verbessert. Demokratie ist ein Kompromiss, der versucht, möglichst viele Menschen an einer Entscheidungsfindung teilhaben zu lassen, ohne eine endlose Diskussion zu führen, wie es z.B. in einem Konsenssystem der Fall wäre (das prinzipiell jeden in die Entscheidungsfindung einbindet). Somit ist Demokratie selber ein Kompromiss, der allerdings die Akzeptanz aller Teilnehmer braucht. Es muss Einverständnis darüber herrschen, dass Demokratie DAS System ist, auch wenn dieses System ggf. gegen einen entscheidet. (Leopold)

Jeder hat eine Stimme und kann wählen. Die gesamten Aspekte der Menschenrechte, die für mich den Grundstock der Demokratie darstellen. Das Recht auf freie Meinungsäußerung, Versammlungsfreiheit, unzensurierte Presse. All diese Aspekte finde ich unglaublich bedeutend, auch wenn sie nicht immer ganz respektiert werden. Die Lage in unseren westlichen Demokratien ist aber die beste auf der Welt, was das angeht. Das vergessen viele oft und nehmen es als selbstverständlich hin. (Tristan)

„In einer Demokratie hat jeder ein Mitbestimmungsrecht, jede Stimme zählt und jeder hat die Möglichkeit etwas zu verändern.“ – „In einer Demokratie hat jeder die Möglichkeit, frei seine Meinung zu äußern“ – „In einer Demokratie wird die Regierung regelmäßig neu gewählt, sodass die Regierung stets die Wünsche und Bedürfnisse vertritt und das Volk regelmäßig neu entscheiden kann, wer ihr Land am besten regiert und ihre Bedürfnisse am besten vertritt“ – „In einer Demokratie sind die Staatsgewalten aufgeteilt; Legislative, Exekutive und Judikative werden von verschiedenen Menschen ausgeführt, sodass nie eine Person allein entscheiden darf. (Wiebke)

„schlecht“ ist ...

Die Demokratien können nur sehr langsam handeln. Es muss nicht immer richtig sein, was die Mehrheit sagt. (Bilal)

Allerdings gibt es auch eine Reihe Eigenschaften in einer Demokratie, die meiner Meinung nach negativ sind. So kann zum Beispiel in einer Demokratie die Mehrheit eine Minderheit leicht unterdrücken. Auch sind moderne Demokratien meist gar keine richtigen Demokratien mehr. So reagiert ja nicht das Volk direkt, sondern nur eine repräsentative Gruppe. Oft hat das Volk nur wenig Einfluss darauf, wie diese Gruppe handelt. Wahlversprechen dieser Gruppen werden in den meisten Fällen gar nicht eingehalten.

Häufig werden auch Ämter von Personen geführt, die gar keine Ahnung von der Thematik ihres Amtes haben. Das kommt daher, dass auch Leute wählen dürfen, die keinen Bezug zu Politik haben und sich häufig auch nur wenig vor den Wahlen informieren. (Kai)

Die Stimme des Einzelnen ist in der Demokratie nichts wert. Minderheiten werden übergangen. – Als Mensch ohne Beziehungen und Erfahrung im Polit-System fällt es außerordentlich schwer, seine Ideen umzusetzen. – Die Stimmen der Wähler sind zwar gleichwertig, letztendlich haben die Industrie und Lobbies aber doch mehr Einfluss als ein „normaler“ Wähler. Es fiel auf, dass es für die Contra-Seite viel leichter war, zu argumentieren, da sie keinen Gegenvorschlag machen musste. Dadurch standen wir in der Pro-Seite immer etwas komisch da. Ich glaube, dass es wirklich spannend wird, wenn man sich überlegt, was man denn eigentlich anders machen würde. Die Demokratie ist auf dem Papier ja doch ein ziemlich faires System, auch wenn es in der Realität viele Missstände gibt. Aber realistische Alternativen zu finden, ist, glaube ich, sehr schwer. (Tristan)



Persönliche Erfahrungen mit der Demokratie



„Bürokratie, ach nein, das hieß ja Demokratie!“
Im Dschungel der Zuständigkeiten und Machtspiele.

Leider habe ich oft erleben müssen, dass viele Menschen aufgrund der vorerst vielleicht langsameren Fortschritte, die in der Demokratie gemacht werden können, denken, es sei besser, wenn Einzelne einfach die Entscheidungen treffen. Doch es zeigt sich immer wieder, dass langfristig gesehen nur ein demokratisches Handeln Erfolg bereiten kann. (Frederic)

Als junger Mensch komme ich hauptsächlich im Bereich Schule mit Demokratie in Berührung. Hier lerne ich im Kleinen, sowohl was für Möglichkeiten ich in einer Demokratie habe, aber auch, wo die Schwächen einer Demokratie liegen. Außerhalb der Schule ist es jungen Menschen nur durch die Mitgliedschaft in einer Partei möglich, Erfahrungen mit Demokratie zu machen. Diese Möglichkeit nehmen allerdings – aus politischem Desinteresse oder weil keine Partei ihren politischen Vorstellungen gerecht wird – nur die wenigsten jungen Menschen wahr. (Kai)



An der Schule mit all ihren Gremien habe ich mit Demokratie zu tun gehabt und auch ihre Kehrseiten zu spüren bekommen. Ich habe ja bereits schon zum ersten Mal gewählt und auch während des Wahlkampfes umfangreich versucht, mich zu informieren, was oft sehr schwer fiel aber auch teilweise „zu“ einfach war ...

Da ich politisch engagiert bin und mich bereits an vielen Demos beteiligt habe, habe ich die Vorzüge einer Demokratie genutzt und genossen. Doch Zusammenstöße mit der Polizei haben mir leider auch wieder bewiesen, dass die Demokratie, die es theoretisch bei uns gibt, so noch nicht praktisch funktioniert muss. (Lena)



Ich habe häufig erfahren, dass die Demokratie einem zwar die Möglichkeit gibt, viel selber mitzubestimmen, jedoch jeder Einzelne muss diese Chance wahrnehmen, da so Demokratie nur funktionieren kann. (Leopold)



Die Demokratie gibt zwar jedem theoretisch die Möglichkeit mitzureden, es werden jedoch nur die Stimmen gehört, die gut vernetzt sind und Erfahrungen haben, um wirklich weit oben mitreden zu können. Die „einfachen“ Menschen haben kaum eine Chance, ihre Ideen umzusetzen oder öffentlich gehört zu werden. (Tristan)



Thema 4: „Prager Frühling“

Blick junger Menschen von heute auf die Ereignisse von gestern

Der „Prager Frühling“ war anfangs der Versuch der tschechoslowakischen Regierung, später der eines Großteil des Volkes, den Sozialismus in der Tschechoslowakei zu verbessern. Vor allem sollte die Wirtschaft effektiver, die Politik demokratischer und die Presse freier werden. Dieser Reformversuch wurde allerdings von der Regierung der Sowjetunion durch den Einmarsch von Truppen des Warschauer Paktes in der Tschechoslowakei verhindert. Dies zeigt klar die Einstellung der damaligen sowjetischen Regierung zu Demokratie und Pressefreiheit. Ich glaube, dass die Tschechoslowaken damals mit keiner Aktion des Warschauer Paktes rechneten, da sie ja nach wie vor sozialistisch waren. Trotzdem marschierten Truppen des Warschauer Paktes am 21. August 1968 in der Tschechoslowakei ein und beendeten die Reformversuche der tschechoslowakischen Kommunistischen Partei damit gewaltsam.

Die Reformen wären meiner Meinung nach erfolgreich gewesen und hätten auf der einen Seite bessere Lebensbedingungen für die tschechoslowakische Bevölkerung, auf der anderen Seite aber wahrscheinlich auch eine Annäherung an den Westen bedeutet, wenn die Truppen des Warschauer Paktes nicht eingeschritten wären.

Eine Annäherung an den Westen war aber für die sowjetische Regierung nicht tolerierbar, weshalb sie dann die Reformversuche mit dem letzten ihnen zur Verfügung stehenden Mittel, der Gewalt, beendet hat. So scheiterte der „Prager Frühling“ an der Übermacht dieser. Trotzdem war er meiner Meinung nach der Grundstock für die Auflösung des Warschauer Paktes und der Sowjetunion 1991, da er die erste große Welle der Kritik am Sozialismus, wie er real existierte, war und seine Niederschlagung ein Ereignis war, was die Kritik der Bevölkerung am Warschauer Pakt und der Sowjetunion größer werden ließ. Dies ging allerdings weiter als die Ziele des „Prager Frühlings“. Hätte die Sowjetunion 1968 eine Verbesserung des Sozialismus zugelassen, wäre die Kritik an ihm wahrscheinlich später nicht so groß geworden und es wäre vielleicht nicht zu einem Ende des Sozialismus in den Warschauer-Pakt-Staaten 1991 gekommen. (Kai)



Der „Prager Frühling“ war wichtig und die Forderungen angemessen. – Es ist nicht „blauäugig“, wenn man nichts tut und versucht. – Ohne träumen wird sich nie etwas ändern: Leider kam es durch falsche Auskünfte und das Geschehen im Rest der Welt zu sehr tragischen Ereignissen, die so nicht hätten passieren dürfen. Nun doch die Frage: Würden wir uns jetzt mit dem Thema Demokratie und Freiheit so auseinandersetzen, wenn es diese Ereignisse nicht gegeben hätte? (Lena)

Diskussion mit Zeitzeugen:

Die Diskussion mit Zeitzeugen war für mich der Höhepunkt des Prager Besuchs. Wir hatten die Möglichkeit, die ganzen Fragen zu stellen, die wir hatten, und es entstand ein spannendes Gespräch, in dem auch viele persönliche Aspekte rüberkamen. Ich fand es deshalb so spannend, weil man so etwas schlecht nachlesen kann, so direkt und persönlich erfährt man Dinge nur im Gespräch. Ich muss allen Zeitzeugen sagen, dass ich ihre Erzählweise sehr gut fand, es wurde aufeinander eingegangen und ihr habt euch gegenseitig ergänzt, sodass ein breites Bild mit der deutschen und tschechischen Sichtweise entstand. Was ich besonders bemerkenswert fand, war, dass ihr auch gleich überlegt habt, in was für einer Situation ihr euch damals befunden habt, als ihr all das erlebt habt. Einerseits der Blickwinkel aus der sicheren Situation in Westdeutschland, wo keine Konsequenzen zu befürchten waren und politisch Interessierte „in Ruhe lesen und aktiv werden konnten“, im Gegensatz dazu standen Aussagen von politisch engagierten Zeitzeugen aus Prag, die durchaus Befürchtungen hatten, da sie mitten im Zentrum der Ereignisse waren. (Tristan)



Die Mitarbeiter/innen des tschechischen Nachrichtensenders haben während des Einmarsches bis zur „letzten Minute“ in ihren Kellerräumen gesendet, bis sie verhaftet wurden.

Die Bewegung des „Prager Frühlings“ und deren Zerschlagung fand ich sehr spannend und aktuell. Es ging darum, dass sich die Bevölkerung eines Landes mit strenger Zensur, Reiseverbot und einem Ein-Parteien-System eigene Freiheiten und Rechte erarbeitet hat und die Lebensqualität steigern konnte. Die große Frage war damals: „Wie geht Russland damit um?“ Anfangs sah es so aus, als würden die Neuerungen geduldet. Ein hochrangiger Regierungsmitarbeiter ließ verlauten, dass der Konflikt in Tschechien eine Unstimmigkeit zwischen loyalen Genossen sei, man solle das selbst lösen. Doch dann wurde es Russland zu viel, es sah wohl die drohende Abspaltung Tschechiens und intervenierte. Solche Ausgangslagen gibt es heute immer noch auf der Welt und somit ist es spannend, wenn man viel über die Ereignisse des „Prager Frühlings“ weiß und versucht, dieses Wissen auf die aktuellen Konflikte zu übertragen. (Tristan)

Bemerkenswert ist der „Prager Frühling“ im Zusammenhang mit den USA: Wenn ich mir den Inhalt der Truman-Doktrin ansehe „wir gewähren allen Völkern, deren Freiheit von militanten Minderheiten oder durch einen äußeren Druck bedroht ist, unseren Beistand“, dann frage ich mich durchaus, warum die USA die Entwicklung in der Tschechoslowakei nicht unterstützt hat oder eingegriffen hat, als die Sowjetunion in Prag einmarschiert ist. Schließlich war die Bewegung des „Prager Frühlings“ eine Bewegung nach Freiheit, welche vom Militär niedergeschlagen wurde. Auch der Türkei und Griechenland, die unter dem Druck der UdSSR standen, wurde damals von den USA geholfen. Warum also nicht auch der Tschechoslowakei? Ich kann mir dies eigentlich nur so erklären, dass die Bewegung unter der Vision „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ stand und nicht direkt mit dem Ziel von Demokratie. Vielleicht gab es auch zu viele Menschen, die die Bewegung nicht unterstützten, sodass die USA vielleicht nicht die Notwendigkeit gesehen hat. Außerdem mischten sich die Sowjets bis zum Einmarsch im Sommer 1968 ja nicht militärisch ein, sondern versuchten zuerst die Regierung der Tschechoslowakei „zur Vernunft“ zu bringen und dann stark unter Druck zu setzen. Als in Moskau ein Einmarsch geplant wurde, versuchten die USA sogar, die Situation ein wenig zu verharmlosen, doch Moskau ging nicht darauf ein, sie sagten daraufhin nur, dass der Einmarsch sich keineswegs gegen die USA richtete. So wäre es für die USA wahrscheinlich schwer zu begründen gewesen, einzugreifen.

Wenn man die ganze Situation aber jetzt im Nachhinein betrachtet, hätte es meiner Meinung nach genauso gut zu einer Eskalation des Kalten Krieges kommen können, wenn die USA eingegriffen hätte ... (Wiebke)





Politische Parolen von gestern

Hamburger Schülerinnen und Schüler versuchen zu verstehen



Ať žije demokracie! Bez Moskvy: Es lebe die Demokratie! Ohne Moskau.

Šťěstí spočívá ve svobodě a odvaze: Das Glück beruht auf der Freiheit und die Freiheit auf dem Mut.

Včera bratři dnes loupežníci: Gestern Brüder, heute Räuber

Válka je vůl: Der Krieg ist ein Ochs. (Titel eines Liedes aus den 70er-Jahren von der Gruppe Synkopy 61).

Als wir uns mit den Parolen beschäftigt haben und eigene entwickelten, bekam der Einmarsch der Sowjetunion noch einmal eine andere Bedeutung und ich konnte mir die Emotionen der Menschen sehr gut vorstellen. Erst an diesem Punkt wurde mir bewusst, dass man damals tatsächlich nicht damit gerechnet hatte, dass die Sowjets nach Tschechien kommen. Das Volk hatte wohl wirklich die ganze Zeit an den „großen Bruder“ geglaubt, der ihr Land im Notfall jederzeit beschützt und verteidigt. Stattdessen kamen die Russen und stellten sich gegen sie. Es war mithilfe der Protestparolen gut möglich, sich in die damalige Situation hineinzuversetzen. (Wiebke)



Parole oben: „Die Gedanken sind frei, ..., kein Mensch kann sie wissen, kein Panzer erschießen, es bleibt dabei, die Gedanken sind frei.“ (abgewandeltes Freiheitslied)

Parole links: „Frei wie ein Vogel im Käfig“

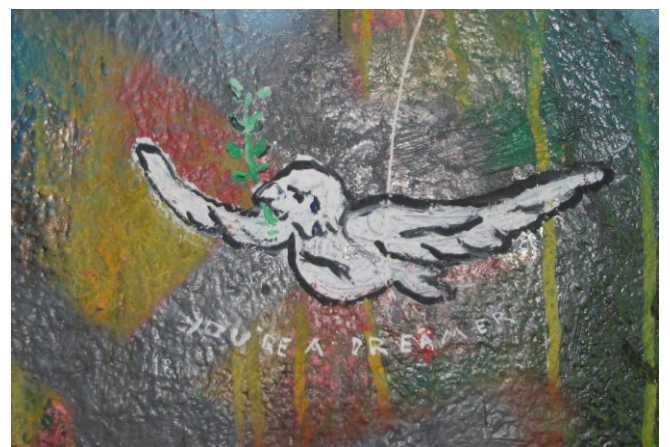


Kreativität mit historischem Wissen zu kombinieren verhalf mir persönlich auch, mich in die Gefühle der Menschen aus der damaligen Zeit zu versetzen. Diese Gruppenphase, selbst Parolen zu diskutieren, empfand ich als klasse. (Frederic)



Politische Parolen von heute an der John-Lennon-Memorial-Wall

Die John-Lennon-Memorial-Wall in Prag war 1980 eine spontane Reaktion auf die Ermordung von John Lennon und somit Ausdruck der Betroffenheit. Seitdem werden dort internationale politische Aussagen von Besucher/innen im Sinne von John Lennon ebenso spontan zu aktuellen Themen geschrieben. Für die Hamburger Schülerinnen und Schüler ein Anlass zu diskutieren, wie und vor welchem Hintergrund sich politische Aussagen entwickeln und somit Werte einer Zeit transparent werden.





Eine Pragueise mit Folgen

Hamburger Schülerinnen und Schüler ziehen Bilanz

Im Zuge dieser Reise ist mir aufgefallen, wie komplex das ganze Thema ist, besonders die geschichtlichen Zusammenhänge. Ich möchte noch mehr über den „Kalten Krieg“ und die damalige Zeit und ihre Auswirkungen auf heute und die Veränderungen zu heute erfahren. (Friederike)

Gerne würde ich mich weiter mit dem Thema Demokratie und ihre Vor- bzw. Nachteile beschäftigen. Hierzu ließe sich meiner Ansicht nach auch noch einmal der Gesichtspunkt Meinungsbildung und differenzierte Sichtweisen bei Konflikten mit einbinden. Die Erfahrung mit den sich erweiterndem Blickfeld halte ich für besonders wichtig, um auch heutzutage den Kaukasus-Streit bzw. entflammten Konflikt zu verstehen und eine überlegte, abgewogene Äußerung zu treffen. (Frederic)

Die Reise hat mein Demokratiebewusstsein weiter geschärft und ich habe noch nicht das Gefühl, dass ich mir schon eine endgültige Meinung zum Thema Demokratie gebildet habe. (Kai)

Ich denke, Demokratie und wie sehr Menschen dafür gekämpft haben, sollten nie getrennt werden. Auch wenn manche Gesellschaftsformen besser erscheinen, sind sie leider oft nicht umsetzbar ... Ich möchte mich daher noch mehr mit den Anfängen unserer Gesellschaftsform beschäftigen. (Lena)

Wie schon zuvor gesagt finde ich es sehr interessant, Dubčeks Leben mit dem „Verrat“ zu betrachten. Wie kam es dazu? Wie dachte er persönlich über die Aufgabe seiner vorigen Meinung? (Leopold)

Ich war in der Gruppe „Demokratiebewegung – Volksbewegung für mehr Freiheit“. Diesen Aspekt finde ich sehr spannend und aktuell. Was ist gut an Demokratie, was schlecht? Wie erreichen die Menschen in anderen Teilen der Welt, die nicht so große Freiheiten haben wie wir, ihre Rechte? Welches politische System macht am meisten Sinn? All diese Fragen tauchen beim Arbeiten mit dem „Prager Frühling“ auf und werden mich auch weiterhin begleiten. (Tristan)





Anlage I

Arbeitspapier für Diskussionsmethoden

Diskussion

Eine **Diskussion** (*Erörterung, Zwiegespräch*, von lat. *discutio, -cussi (quatio)* = 1. zerschlagen, zertrümmern, 2. abschütteln, 3. (gerichtlich) prüfen, untersuchen, verhören) ist ein Gespräch zwischen zwei oder mehreren Diskutanten, in dem meist über ein oder mehrere bestimmte Themen gesprochen (*diskutiert*) wird, wobei jede Seite ihre Argumente vorträgt. Für eine Diskussion gibt es verschiedene Anlässe, ebenso unterschiedlich ist ihre Gestaltung. Hierbei erfolgt der Austausch der Meinungen nicht nur verbal (z.B. auf *Diskussionsveranstaltungen* oder im Fernsehen), sondern auch schriftlich (z.B. in der Zeitung [mithilfe eines Leserbriefs] oder in einem Diskussionsforum im Internet).

Eine Diskussion sollte unabhängig vom Thema von gegenseitigem Respekt geprägt sein. Zu einem guten *Diskussionsstil* gehört es u. a., gegenteilige Argumente und Meinungen zuzulassen und genau zu prüfen, anstatt sie vorschnell zu verwerfen. Oftmals ist z. B. in der Politik zu beobachten, dass die Diskussionskultur von Aggression geprägt ist. Ein guter Diskutant hört zu, lässt ausreden und ist konzentriert genug, um auf das vom Gegenüber Gesagte einzugehen und seine eigenen Argumente sachlich darzustellen. Ein wirksames Hilfsmittel der Diskussion ist es, die Inhalte zu visualisieren. Für einen sachlichen und geordneten Diskussionsverlauf ist es hilfreich, einzelne Diskussionspunkte (Stichworte) für alle sichtbar aufzuschreiben oder in Symbolen und durch bildsprachliche Zeichen zu veranschaulichen (z.B. auf Flipchart, Pinnwand, Overheadfolie).

„Wir sprechen überhaupt zu viel, wir sollten vielmehr zeichnen.“ - Johann Wolfgang von Goethe

Im günstigsten Fall steht am Ende einer Diskussion die Lösung eines Problems, ein für alle Beteiligten annehmbarer Kompromiss oder eine beidseitige Erkenntnis. Aber auch ohne dies ist eine Diskussion eine Möglichkeit, den Standpunkt einer anderen Seite kennenzulernen und von bisher unbekannten neuen Seiten zu erfahren.

Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion>, 7.9.2008, 13:40h

Debatte

Eine **Debatte** (franz. *débattre*: (nieder-)schlagen) ist ein Streitgespräch, das im Unterschied zur Diskussion formalen Regeln folgt und in der Regel zur inhaltlichen Vorbereitung einer Abstimmung dient. Thema einer Debatte kann eine Sachfrage oder eine Personalfrage sein. Die Geschäftsordnung der entsprechenden Körperschaft bzw. das entsprechende Debattierformat beim wettkampfmäßigen Debattieren (Debating) regelt die Form der Debatte. Der Begriff wird heute meist im Zusammenhang mit Aussprachen in einem Parlament oder mit Bezug auf das Debating verwendet.

In einer Debatte werden die Für- und Wider-Argumente zu einer These in kurzen Reden vorgetragen. Das Ziel des Debattenredners ist es, die Zuhörer bzw. im Wettbewerb die Jury von den eigenen Argumenten zu überzeugen. Deshalb zeichnet sich ein guter Redner nicht nur durch gute Argumente, sondern auch durch überzeugende rhetorische Fähigkeiten aus.

Die Geschäftsordnung des Deutschen Bundestages sieht die Eröffnung der Plenardebatte durch den Bundestagspräsidenten vor, der auch die Rednerliste abrufen und schließen, die Reihenfolge der Redner festlegt und den ordnungsgemäßen Ablauf der Debatte überwacht. Die Verabschiedung eines Gesetzes ohne vorherige öffentliche Debatte im Deutschen Bundestag ist verfassungswidrig. Das Debating orientiert sich an derartigen parlamentarischen Regeln, was auch die Namen von Debattierformaten wie etwa British Parliamentary Style prägt.

Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Debatte>, 7.9.2008, 13:56h



Fishbowl

Bei der **Fishbowl-Methode** (auch Innen-/Außenkreis-Methode) diskutiert eine kleine Gruppe von Teilnehmern des Plenums im Innenkreis (im „Goldfisch-Glas“) exemplarisch die Thematik, während die übrigen Teilnehmer in einem Außenkreis die Diskussion beobachten. Möchte ein Teilnehmer aus dem Außenkreis zur Diskussion beitragen, kann er mit einem Mitglied des Innenkreises die Plätze tauschen. Die Arbeit des Innenkreises kann am Ende mit der gesamten Gruppe besprochen werden. Die Fishbowl-Methode kann auch mit einer Diskussionsmoderation durchgeführt werden, in dem die Moderation einen beständigen Teil des Innenkreises darstellt.

Regeln

- Jeder Teilnehmer im Diskussionskreis darf diesen jederzeit verlassen.
- Wird ein Teilnehmer „abgeklopft“ kann er seinen Gedanken beenden und verlässt dann den Diskussionskreis.
- Leere Plätze im Diskussionskreis können, müssen aber nicht, von jedem Teilnehmer besetzt werden.
- Seitengespräche sind nach Möglichkeit zu vermeiden.

Vorteile gegenüber Plenumsdiskussionen:

Der Hauptvorteil besteht darin, dass die Diskussionsrunde überschaubarer ist, da immer nur eine kleine Anzahl von Teilnehmern gleichzeitig diskutieren kann. Mitglieder, die sonst nicht zu Wort kommen, können in den Innenkreis wechseln und kommen dort schnell an die Reihe, ihre Meinung zu äußern. Des Weiteren kann ein Teilnehmer, der keine Lust mehr hat, einfach aussteigen und zuhören. Die Methode bietet sich außerdem an, Dominanzverhältnisse aufzuzeigen: Aufdringliche Teilnehmer müssen sich beständig wieder in den Innenkreis begeben.

Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Fishbowl>, 7.9.2008, 14:25h

Die Amerikanische Debatte

Ein Spiel mit zwei gleich starken Gruppen (3 bis 6 Personen pro Gruppe): Eine Gruppe vertritt die Pro-Position, die andere die Kontra-Position. Das Thema ist vorgegeben bzw. man hat sich vorher darauf geeinigt. Die Gruppen setzen sich so gegenüber, dass der erste Sprecher der Pro-Partei dem ersten Sprecher der Kontra-Partei genau gegenüber sitzt, der zweite Pro-Sprecher dem zweiten Kontra-Sprecher usw. Alle Redebeiträge sollten - wie in den meisten „richtigen“ Parlamenten auch - zeitlich begrenzt werden.

Die Debatte gliedert sich in mehrere Runden:

Runde 1:

Vorbereitete Statements: Es beginnt die Pro-Partei. Die erste Person gibt ihr Statement ab, dann die zweite Person usw. Alle Sprecher/innen der Pro-Partei tragen hintereinander in der Reihenfolge der Sitzordnung ihre Statements vor. Dann ist die Kontra-Partei am Zug: Alle Contra-Sprecher/innen tragen hintereinander ihre Statements vor.

Runde 2:

Entgegnungen:

Alle Sprecher/innen müssen die Argumente, die von dem/der direkten Gegenspieler/in vorgetragen wurde, aufgreifen und versuchen, diese zu entkräften. In der zweiten Runde beginnt die Contra-Partei. Es sprechen erst alle Vertreter/innen der Kontra-Partei, dann die Vertreter/innen der Pro-Partei, wieder jeweils in der Reihenfolge der Sitzordnung.

Runde 3:

Freie Wortmeldungen: nach der Redner/innenliste (begrenzt auf 10 - 20 Minuten).

(Quelle: http://www.uni-oldenburg.de/germanistik-kommprojekt/sites/2/2_05ueb2.htm)

Anlage II

Fragebogen zur Vorbereitung der Dokumentation

Schwerpunkt (persönliche Auswahl der Themen):

- I. Auseinandersetzung mit dem System der Supermächte in der Zeit des „Kalten Krieges“
- II. Volksbewegungen für mehr Freiheit – Demokratiebewegungen in der Gesellschaft
- III. Demokratie: Was ist gut? Was ist schlecht?
- IV. „Prager Frühling“: Blick junger Menschen von heute auf die Ereignisse von vor 40 Jahren in Europa

1. Schwerpunktthema: Nr. (siehe oben):

- 1.1. Haben sich die Eindrücke, die im Vorwege angelesen bzw. vermittelt wurden, bestätigt?
- 1.2. Was wurde durch die Diskussionen vor Ort ergänzt? Gibt es neue Inhalte / Aspekte, die in der Vorbereitung nicht berücksichtigt wurden?
- 1.3. Gibt es zu den Ereignissen des „Prager Frühlings“ eine persönlich Betroffenheit, wenn ja, welche?
- 1.4. ggf. persönliche Ergänzung:

2. Workshop in der Deutschen Schule: Erfahrungen in der Arbeitsgruppe zum Thema „Demokratie: was ist gut / was ist schlecht!“ (Es geht hier nicht um die Methode Amerikanische Debatte, sondern um die aufgeführten Argumente)

Arbeitsgruppe: „gut“ oder „schlecht“

- 2.1. persönliche Erfahrungen zum Diskussionsverhalten in der Arbeitsgruppe:
- 2.2. Argumente, die während der gesamten Debatte besonders beeindruckt bzw. nachdenklich gemacht haben (mindestens jeweils drei Argumente):
 - 2.2.1. „gut“
 - 2.2.2. „schlecht“
 - 2.2.3. persönliche Erfahrungen als junger Mensch mit der Demokratie (was auch immer):

3. Interviews auf der Straße in Prag am Freitag:

- 3.1. Eindrücke über die persönliche Kommunikation mit Menschen die eine andere Sprache sprechen (bitte auf alle Altersgruppen Bezug nehmen):
- 3.2. Auskunft über die jeweilige Person aus der Zeit des „Prager Frühlings“ (grundsätzliche Informationen mit Nennung der Quelle):
- 3.3. Persönliche Einschätzung über die Person und ihren Bezug zum „Prager Frühling“:
- 3.4. Bewertung der Methoden des Interviews (++ / + / - / - -).
Inhaltlicher Nutzen für die Auseinandersetzung mit dem Thema:

4. Persönliche Bewertung des „Prager Frühlings“ (ggf. Unterpunkte):

5. Workshop im Goethe-Institut-Prag am Samstag

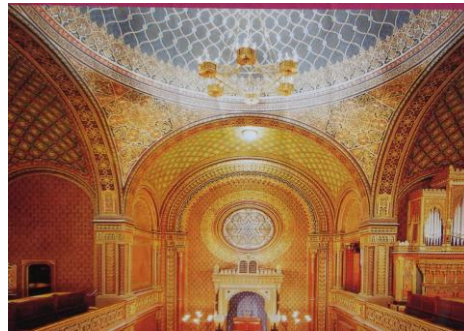
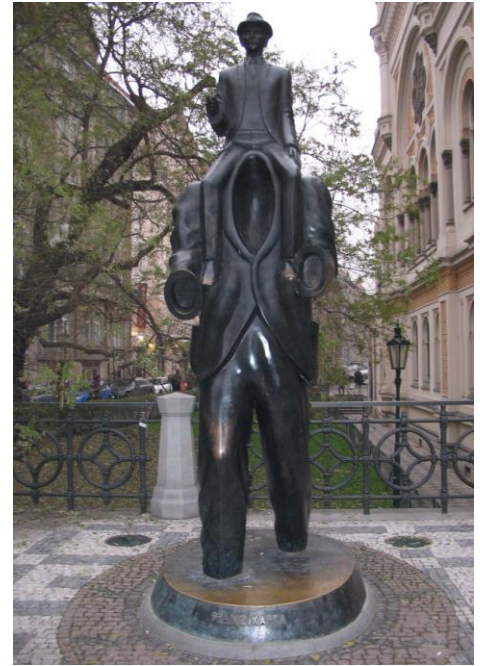
- 5.1. Diskussion mit Zeitzeugen:
- 5.2. Entwicklung von „Protestparolen“:
- 5.3. Fotodokumentation:
- 5.4. Bewertung der Methoden des Workshops (++ / + / - / - -).
Inhaltlicher Nutzen für die Auseinandersetzung mit dem Thema:

6. Persönlicher Höhepunkt des Hamburg-Prag-Projektes

- 6.1. Inhaltlich / themenbezogen:
- 6.2. persönlich „aus dem Bauch heraus“:

7. Persönliche Bewertung:

- 7.1. Welche Eindrücke/Erwartungen hattest Du vor der Reise?
- 7.2. Gibt es Anregungen für Dich tiefer gehend mit einigen Aspekten/Themen/Inhalten zu befassen?
- 7.3. Was ist Deiner Meinung nach zu kurz gekommen?



Prag im Herbst 2008

